



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pompeji vor der Zerstörung

Weichardt, Carl

Leipzig, 1897

Kapitel IX: Der Tempel der Fortuna Augusta und seine Umgebung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72809)

NEUNTES KAPITEL.

DER TEMPEL
DER FORTVNA AVGVSTA
VND SEINE VMGEBVNG.

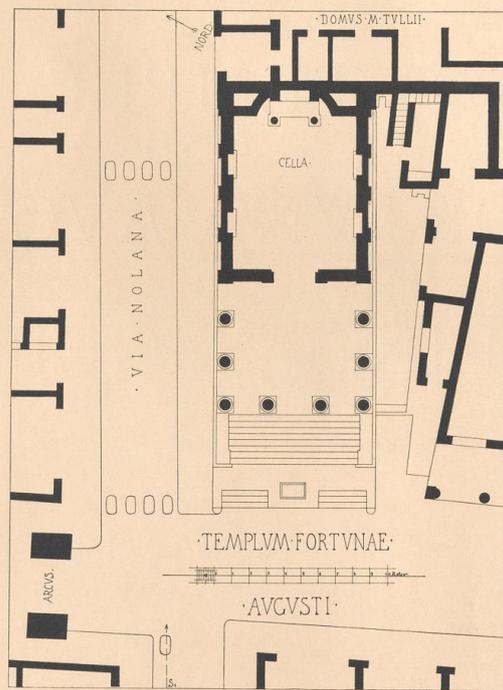


Fig. 106. Grundriss des Tempels der Fortuna Augusta.

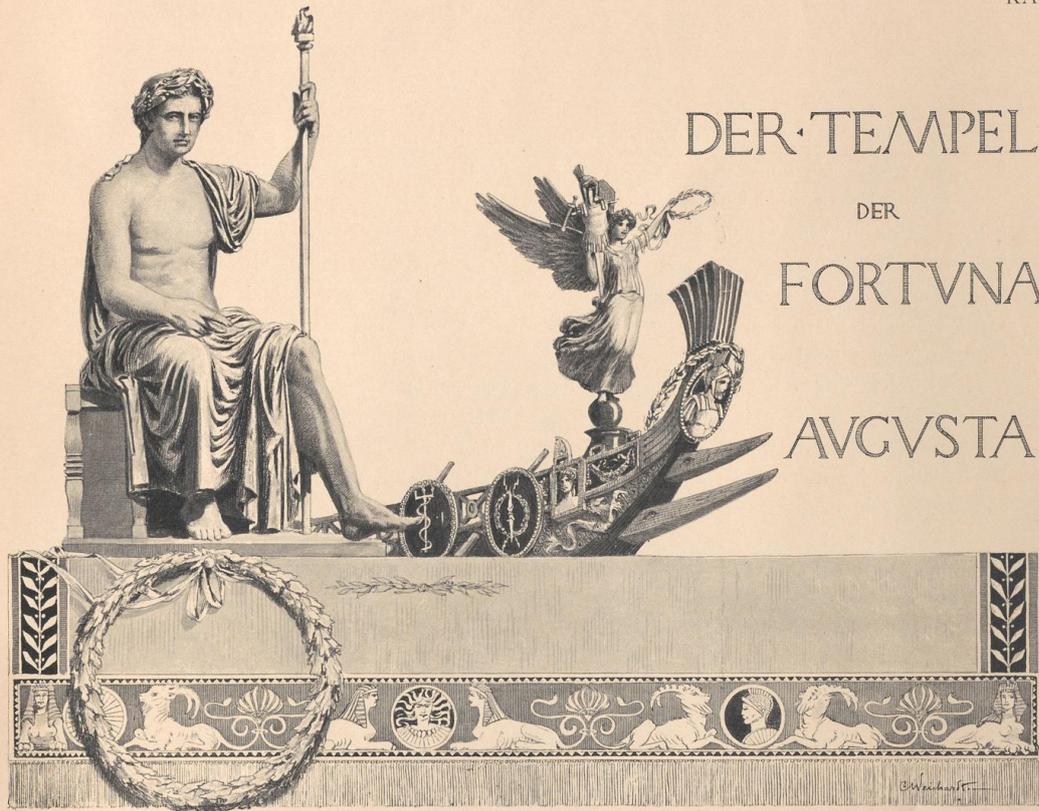


Fig. 107.*

Die göttliche Verehrung, die den römischen Kaisern erwiesen wurde, verdankt ihre Entstehung zum grossen Teil dem durch Augustus wiedererweckten und gepflegten Larenkultus, der Verehrung des Geistes Verstorbener.**

Die grosse Beliebtheit und das beispiellose Glück, das diesen Kaiser begleitete, sicherten ihm schon bei Lebzeiten göttliche Ehren, wie sie in den orientalischen Provinzen des Reiches früher den eingeborenen Herrschern, jetzt dem neuen in Rom von selbst zufielen.

Zwar hatte sich Augustus in Italien offiziell diesen Kultus verboten, jedoch konnte er nicht hindern, dass er sich in den südlichen Teilen der Halbinsel, besonders in den Hafenzustädten, die mit

dem Orient in Verbindung standen, schnell einbürgerte.

So finden wir auch in Pompeji einen Tempel, der laut einer auf dem Altarbau im Innern angebrachten Inschrift nicht dem Augustus persönlich, aber der Fortuna Augusta schon während der Regierung des Kaisers geweiht war.

Im Innern des Tempels thronte also nicht, wie in Heiligtümern des Genius des Augustus, der Kaiser selbst, sondern die ihn beschützende Glücksgöttin.

Die Kaiserverehrung in Tempeln ist nicht als eine niedrige Schmeichelei, sondern als aus den religiösen Anschauungen eines Volkes entsprungen, aufzufassen, das selbst in seinem höch-

* Die auf der Kopfleiste abgebildete Statue des Augustus befindet sich im museo nazionale zu Neapel; sie stammt nicht aus Pompeji.

** Der Augustuskult, der von einem aus Sklaven und Freigelassenen gebildeten Kollegium verwaltet und ausgeübt wurde, ist in Pompeji nicht weiter zurückzuführen, als bis auf das Jahr 14 v. Chr.; von diesem Zeitpunkt an nennt sich das Kollegium *ministri Augusti Mercurii Maiaie*, während es vorher nur dem Mercur und der Maia

diente. Seit dem Jahre 2 n. Chr. wird der Name dieser beiden Götter ganz weggelassen und es nennt sich *ministri Augusti*, über ihnen stand der von vornehmer Familie stammende Priester des Augustus, der nach dem Tod des Kaisers den Titel *sacerdos divi Augusti* führte. (Näheres siehe Gardthausen — Augustus und seine Zeit I, S. 884—86, sowie Overbeck-Mau—Pompeji, S. 113 u. 114).

*** Sir William Gell — Pompejana. Vol. II. T. XXI. London 1835.

sten Gott ein von menschlichen Leidenschaften bewegtes Wesen sah, unter dessen Gesetze sich der sterbliche Kaiser willig beugte, obgleich seine lohnende oder strafende Hand, seine den Erdball beherrschende Macht der des Gottes zu vergleichen war. Giebt es doch eine ganze Reihe von Statuen, in denen sich römische Kaiser als Jupiter darstellen liessen.

Schon im vorigen Kapitel machten wir die flüchtige Bekanntschaft mit dem Tempel der Fortuna Augusta, der aussen und innen, bis auf den Backsteinkern der Cellawände, ganz in Marmor

aufgeführt, wohl der graziöseste Tempel Pompejis war neben dem kleineren, ebenfalls in Marmor ausgeführten Tempel des Vespasian. Beide sind ächte Repräsentanten der üppigen und soliden Bauweise in schönem Material, mit schon teils verflachten, teils auf dekorative Wirkung hinzielenden

Formen des römischen Kaiserreichs.

Darin sowohl, wie in seiner Lage, unterscheidet sich der Tempel der Fortuna Augusta wesentlich von den bisher geschilderten:

Lag der griechische Tempel in vornehmer Einsamkeit auf steilem Hügel, wie hinausgeschoben in die freie Luft des Sarnusthals, so fanden wir den Tempel des Apoll eng umschlossen vom zweigeschossigen Hof, den Jupitertempel aber, wenn auch auf dem weiten belebten forum, so doch in ernstester würdiger Umgebung; alle drei sind sie geweiht durch ein mehrhundertjähriges Bestehen und durch Erinnerungen an die Stadtgeschichte oskisch-samnitische Zeit.

Anders liegt der Fortunatempel, ein neuer, dem neuesten Kaiserkult geweihter Bau, mitten in dem belebtesten Viertel der Stadt an einer Strassenecke, an der der ganze Verkehr der lebhaften Hafenstadt brandete.

Jede moderne Stadt hat, ebenso wie es sicher in antiken Städten war, eine Kreuzung zweier Hauptstrassen aufzuweisen, eine Strassenecke, an der sich der Verkehr verdreifacht; es sind die Ecken, an denen immer etwas zu sehen ist und die darum von reichen und armen Nichtsthuern mit Vorliebe aufgesucht werden.

Eine solche Ecke mag die gewesen sein, an welcher in Pompeji der Fortunatempel stand. Nahe dem forum, das nicht befahren werden durfte und daher den Verkehr in die Nachbarstrassen lenkte, nahe den Termen und den eleganten Privathäusern,

war dieser Platz so recht geeignet, dem geliebten glücklichen Kaiser eine Stätte der Verehrung zu bieten und zugleich dem Glück selbst, das die Menge nicht nur im Innern der Häuser suchte, sondern dem sie auch auf Märkten und Strassen im

Handelsverkehr nach-

jagend, gewiss oft im Vorübergehen ein Stossgebet weihte.

Links vom Tempel öffnete sich nach der Merkurstrasse ein zierlicher marmorverkleideter Bogen, der in seinem hier abgebildeten Backsteinkern heute noch die Spuren einer kräftigen Wasserleitung, an dem Sockel aber erkennen lässt, dass zwei laufende Brunnen an den Pfeilern angebracht waren, entsprechend den Brunnenanlagen, die wir gegenüber am Kopf der Forumstrasse bei der Beschreibung des sogen. Nerobogens bereits kennen lernten. Zwischen diesen beiden wasserspendenden schönen Bögen liegt die kurze, aber breite strada del foro, die auf einer Seite elf Läden neben einander, auf der anderen eine schattenspendende Halle hatte, hinter der sich abermals Verkaufsstände befanden. Diese kurze Strasse, sowie die rechtwinklig zu ihr laufende lange strada di Nola, mit einer Reihe vornehmer Privathäuser und einer



Triumphbogen neben dem Tempel der Fortuna Augusta. (Wiederholt.)

stattlichen Anzahl von Läden, war wohl der eigentliche Corso Pompejis.

Die auf den Bau des Tempels bezügliche, am Altaraufbau (aedicula) im Innern angebrachte Inschrift lautet:

„Marcus Tullius, Sohn des Marcus, zum dritten Mal richterlicher Zweimann, Quinquennial, Augur und aus der Bürgerschaft erwählter Kriegstribun, hat den Tempel (aedem) der Fortuna Augusta auf seinem Grund und auf seine Kosten erbaut.“

Nissen* nimmt an, dass diese Inschrift sich nur auf den Bau der Aedicula bezieht, die in einer auf das Grundstück des M. Tullius übergebauten Altarnische unabhängig von den Tempelfundamenten steht, während nach Mau's** Auffassung M. Tullius den ganzen Tempel nach Niederlegung der hier früher stehenden, ihm gehörigen Gebäude errichtete. Beide stimmen aber darin überein, dass die Altarnische ein späterer Anbau an den Tempel ist.

Der Unterbau des Tempels, dem des Jupiter-tempels sehr ähnlich (s. Grundriss Fig. 105), hat zwei schmale zu einem niedrigen Podium führende Treppenarme von je vier Stufen, das den Kern eines jedenfalls früher marmorbekleideten Altars trägt. (Auf der ersten Plattform des Jupitertempels ist ein solcher nicht nachweisbar.) Von dem Podium führt eine breite Treppe von neun Stufen zur Vorhalle des Tempels empor, die einst durch vier Marmorsäulen in der Front und je drei an den Seiten gebildet war.*** Den seitlichen Säulen entsprach ein Pilaster, der jetzt irrtümlicherweise an der Eingangsthür eingemauert ist, während da früher keine Pilaster standen, sondern wahrschein-

lich, entsprechend dem Reichtum des Baues, eine ornamentierte Thürbekleidung aus Marmor angebracht war. Mehrere Pilaster- und Säulenkapitäle (Fig. 108) finden sich noch vor, sowie ein Stück des Hauptgesimses; sonst ist alles ausgeräumt und fortgetragen, auch die äussere und innere Marmorverkleidung bis auf wenige Spuren; nur im Innern fand man noch einige Reste der erwähnten Aedicula mit der Inschrift auf dem Architrav, sowie einzelne dazu gehörige Stücke des Gesimses mit Giebelanfängen, alles aus weissem Marmor.* Diese Reste können und

müssen zu einer Rekonstruktion ausreichen, und in der That fehlt uns zu einer Darstellung der eigentlichen Tempelansicht nur der Architrav, der Fries und das Giebelfeld.

Die Höhe der Säulen, deren Stellung auf dem Unterbau nachweisbar ist, finden wir

leicht in gleichzeitigen corinthischen Anlagen und die Tempelruine selbst mit den letzten Stufen und Treppenwangen liefert noch genug Anhaltspunkte.

So betrachten wir gleich die Rekonstruktion auf Tafel IX, die nicht nur den Tempel, sondern auch den kleinen in die via Mercurio führenden Bogen und einen Blick in die lange strada di Nola bringt.

Der Altar vor dem Tempel ist, entsprechend der reichen Marmorarchitektur des ganzen Baues und ähnlich dem Altar im Hof des gleichzeitig erbauten Vespasiantempels, mit figürlichem Schmuck versehen, die Plattform aber gegen die Strasse durch ein eisernes Gitter gesperrt, dessen Spuren wir heute noch in den Travertinstufen vorfinden. An den kräftigen Wangen der

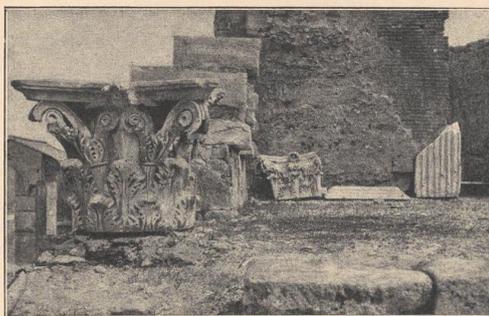


Fig. 108. Kapitälfragmente vom Tempel der Fortuna Augusta.

* Nissen — Pompeji. Studien S. 180.

** Overbeck-Mau — Pompeji. S. 116.

*** Gell bringt in seiner Rekonstruktion Fig. 103 nur zwei Säulen an der Seite.

* Ausserdem lagen in der Cella noch 2 Statuen, die jedenfalls früher in den Nischen der Seitenwände gestanden hatten und herabgefallen waren; die eine ist eine weibliche Gewandfigur mit über dem Kopf gezogenen Mantel, der das Gesicht fehlte, die andere, männlich, zeigte eine gewisse Ähnlichkeit mit Cicero.

breiten, neunstufigen Tempeltreppe sehen wir in der Ruine (Fig. 109) noch ein zurückgelassenes weit ausladendes Fussglied, das erkennen lässt, dass die übrige Verkleidung der Treppenwangen nur schwach war, nicht breit genug, um Reiterstandbilder zu tragen, wohl aber ausreichend für stehende Figuren.

Jedenfalls stand hier ein Gegenstand mit quadratischer Grundplatte, denn die Wange setzt sich nur in der Breite der Stirnansicht an der inneren Seite fort, dann aber erkennt man deutlich ein Absetzen des Mauerkerne, den schon Mazois in seinem Grundriss notierte. Mit dem Relief im Haus des C. Jucundus, das Reiterstandbilder zeigt, verglichen, stellt sich hier eine bemerkenswerte Unähnlichkeit mit diesem heraus; neben der entfernteren Lage des Triumphbogens der einzige überzeugende Grund, warum das Relief nicht als ein direktes Bild des Fortunatempels gelten kann.

Die Wände des Tempels sind in reicher Marmorinkrustation gedacht, die Thürbekleidung ornamentiert. Der Fries mag wohl ausser der Aufschrift Reliefdarstellungen aus dem Leben des Kaisers enthalten haben, wie wir sie an römischen Tempeln häufig finden, und wie sie auch, kleiner und in anderer Beziehung das nach dem Erd-

beben renovierte Purgatorium im Hofe des Isis-tempels (Fig. 5) aufweist. Da im Innern des Tempels die Fortuna stand, kann man wohl aussen im Giebfeld den Augustuskopf anbringen, der durch einen von Genien gehaltenen Kranz eingefasst wird.

Dieses im Altertum nicht ungewöhnliche Motiv wurde hier vom Autor angewandt in Anlehnung an ein riesiges plastisches Fundstück aus den Propyläen zu Eleusis, auf dem inmitten eines Kranzes der vollständig plastisch ausgearbeitete bärtige Kopf eines Kaisers angebracht ist. Die beiden kranzhaltenden Genien brauchen, als eine häufig vorkommende Form, nicht besonders belegt zu werden; höchstens wäre zu erwähnen, dass über der Thür des Augusteischen Palastes auf dem Palatin die vom Senat zuerkannte Bürgerkrone des Kaisers ebenfalls von zwei geflügelten Genien, wie von Wappenhältern rechts und links getragen wurde.*

Dass die Decke der Vorhalle sowohl, wie der Cella in Holz ausgeführt war, ist bei der grossen Spannweite und der Feinheit der tragenden Glieder selbstverständlich; ebenso, dass die Balken zu Cassetten ergänzt und reich bemalt waren.

Gewiss war dieser mittelgrosse zierliche Tempel mit manchem Weihegeschenk aus Marmor oder

Bronze geschmückt, das in der Vorhalle aufgestellt, den Reichtum der glänzenden Tempelanlage mitten in der verkehrreichen Strasse noch erhöhte.**

Links auf unserem Bilde finden wir den kleinen mit einem Segmentbogen abgeschlossenen Triumphbogen.

An der dem Tempel zugewandten Seite des Bogens befanden sich Brunnenan-

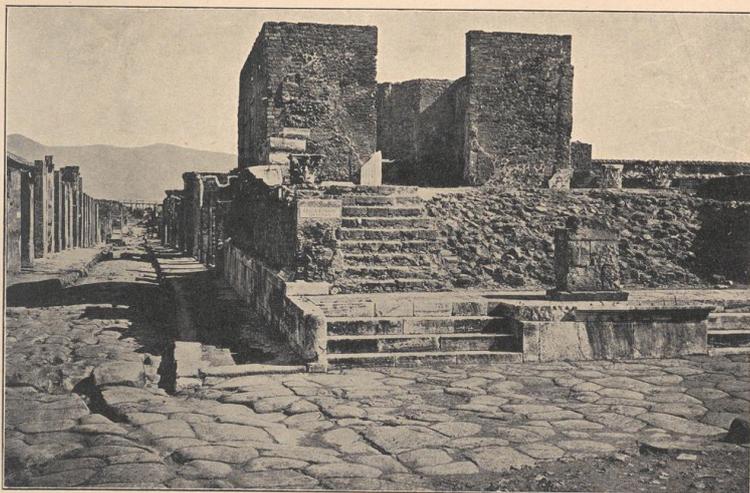


Fig. 109. Ruine des Tempels der Fortuna Augusta. Vergleiche Tafel IX.

* V. Gardthausen — Augustus u. seine Zeit II. S. 573. A. 23.

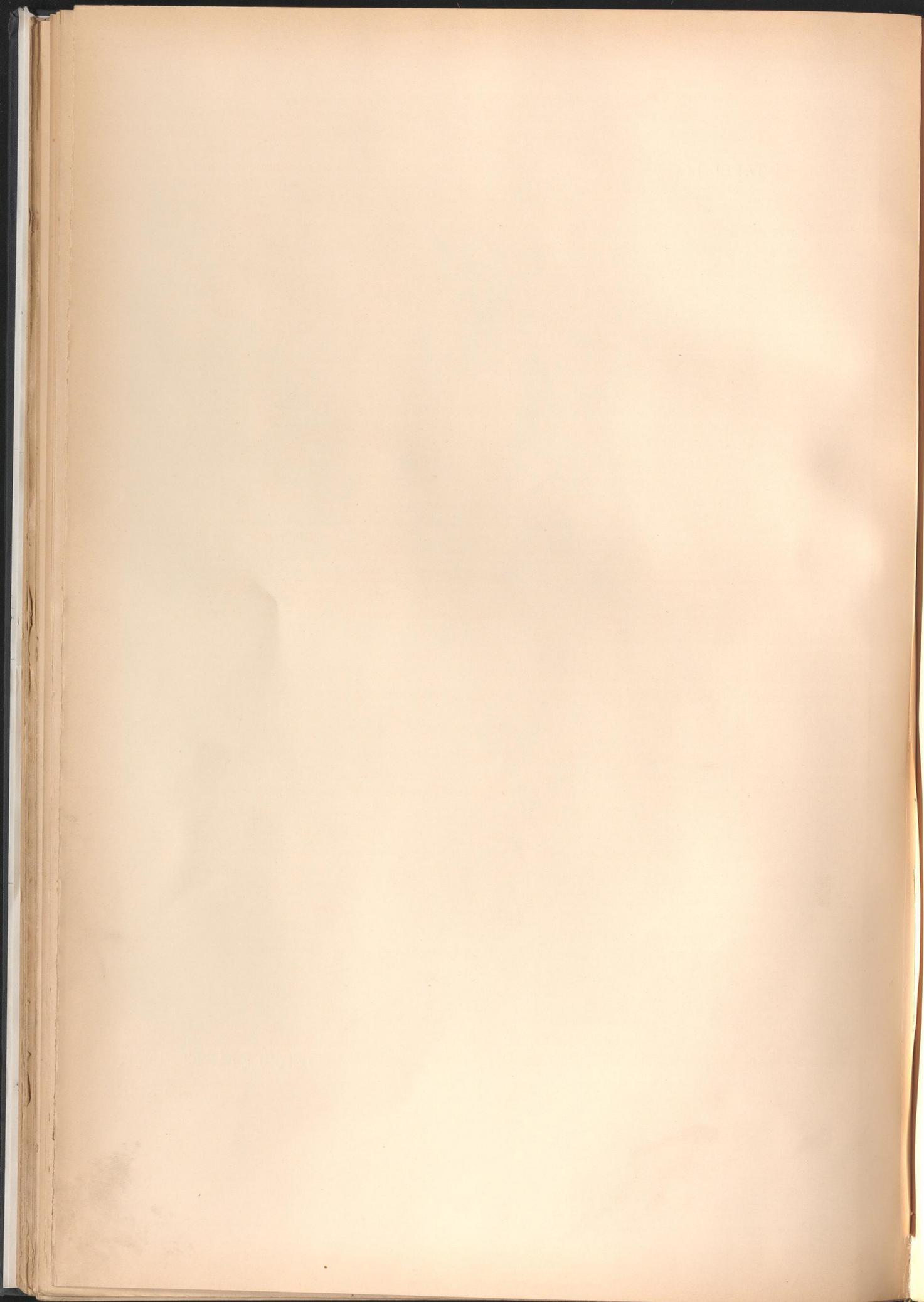
** Hatte doch das Priesterkollegium die Verpflichtung, jedes Jahr eine kleine Statue im Tempel aufzustellen.



DER TEMPEL DER FORTVN
VND SEINE VMGEBVN



R FORTVNA AVGVSTA
NE VMGEVNG.



lagen, das beweisen die aus dem Sockel ausgehauenen Stellen und die für den Abfluss des Wassers angebrachten Löcher darunter. Da das Pflaster sonst ganz intakt ist, darf man annehmen, dass die Brunnenanlage nur mit schmalen Sockel auf dem Pflaster aufsass, während das Becken selbst weiter ausladen konnte; ferner kann man überzeugt sein, dass an dieser hervorragenden Stelle, an einem architektonisch ausgebildeten Bogen und gegenüber dem reichsten Tempel der Stadt, die Ausstattung des Brunnens eine künstlerische war, ebenso wie wir den gegenüberliegenden sogen. Nerobogen mit zierlichen Brunnenfiguren geschmückt denken müssen.

Von der Architektur des Bogens ist nichts erhalten, als ein weit ausladender, durch breite Platten gebildeter Sockel, trotzdem wird uns die Rekonstruktion sehr leicht gemacht durch das Relief des C. Jucundus, das eine zwar unschöne, aber für den Geschmack des kaiserlichen Pompeji charakteristische Behandlung, das von einem Segmentbogen durchbrochene Giebelfeld aufweist, wie es auch an anderen Bauten späterer Zeit (s. das Purgatorium Fig. 5), sowie auf Wandgemälden wiederkehrt.

Die Fundberichte* vom November 1823 erzählen, dass am Fuss desselben Bogens Bruchstücke einer Bronzestatue (Kopf und das rechte Bein eines jungen Mannes) zum Vorschein kamen; man grub eifrig weiter und fand dicht dabei ein Skelett und 74 Silbermünzen,** dann erst nach einigen Tagen weiterer Nachforschung die übrigen Körperteile der Statue bis auf das linke Bein. Bei der Zusammenstellung erkannte man die Figur eines Reiters im Mantel, der die rechte Hand gebietend ausstreckt; es ist die grosse bronzene Reiterstatue, die heute im Museum zu Neapel (Sala dei bronzi Nr. 5635) steht und in Fig. 110 hier wiedergegeben ist. Sie gilt allgemein für eine Statue des Nero und so ist sie auch in dem durch Domenico Monaco*** verfassten Katalog

* Fiorelli — Pompeianorum antiquitatum historia II. S. 86—88 u. III. S. 44.
 ** Wahrscheinlich war der mit seiner Barschaft Flüchtende von der herabfallenden Reiterstatue erschlagen worden.
 *** Domenico Monaco — Guide général du Musée national de Naples p. 82. (Néron à cheval; quelques-uns le disent Caligula.)

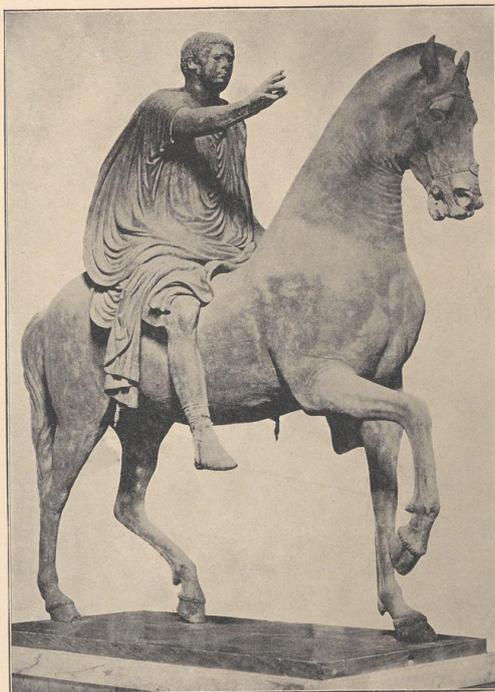


Fig. 110. Bronzene Reiterstatue (sogeannter Nero).

bezeichnet; einige halten den Reiter für einen Caligula, andere finden die Ähnlichkeit mit beiden Kaisern nicht überzeugend.

Wie der Kopf, der in Fig. 112 mit einem Teil des Oberkörpers wiedergegeben ist, als der eines jungen Mannes (uomo giovine) in dem Fundbericht bezeichnet werden kann, ist nicht recht begreiflich; jedermann wird zugeben müssen, dass es der Kopf eines 40—50jährigen Mannes ist von einiger, aber nicht allzugrosser Beileibtheit. Die leeren Augenhöhlen, die einst einen Augapfel von Bernstein oder Emaille hatten, wirken abstossend und geben dem Kopf beim ersten Anblick den Ausdruck von Grausamkeit; verdeckt man jedoch mit der Hand die Augen der Statue (im vorliegenden Fall der beigegebenen Illustration Fig. 112), so erkennt man überrascht, dass der Kopf eher einen gutherzigen Ausdruck zeigt, nichts aber von den Eigenschaften eines Caligula oder Nero.

Ebenso gut wie das in Herculaneum gefundene Reiterstandbild des Balbus, der



Fig. 111. Claudius.

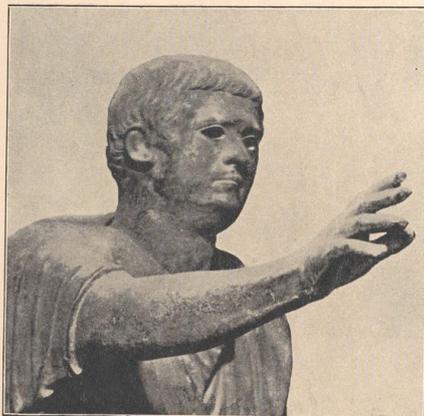


Fig. 112. Kopf der unbekanntenen Reiterstatue.



Fig. 113. Nero.

auch in der Toga aufgefasst ist, könnte die vorliegende Statue einen aus Pompeji gebürtigen Feldherrn darstellen, wenn nicht die Stellung auf dem Triumphbogen dagegen spräche. Denn dass sie den Bogen krönte, ist erstens aus dem Fundort am Fusse desselben, zweitens daraus zu schliessen, dass sie in viele weit voneinander liegende Stücke zerschlagen war, wie es nur beim Sturz von einem hohen Standort möglich ist.

Stellt nun der Kopf Nr. 112 erstens einen Kaiser, zweitens fraglos einen nicht mehr jugendlichen Mann dar, so kommt von den Kaisern des augusteischen Hauses nicht nur Caligula und Nero, sondern auch Claudius in Betracht.*

Claudius besass eine Villa in Pompeji, und wenn er auch in Rom wegen seiner Schwächen verachtet war, so konnte er in einer Landstadt, deren Bürger er war, trotzdem beliebt sein,** errichtete man ihm doch auch in Rom Standbilder und einen Triumphbogen nach dem vollendeten britannischen Feldzug. — Claudius wurde Kaiser im Jahre 41 n. Chr., 51 Jahre alt. Anerkanntermassen sind sämtliche auf uns gekommene Kaiserdarstellungen, sogar auf Münzen, Verschönerungen und Idealisierungen des Originals (siehe die schöne Claudiusstatue in der Rotonda

* Mit Augustus, Tiberius und Vespasian hat der Kopf des Reiters auch nicht eine entfernte Ähnlichkeit, Galba, Otho und Vitellius aber sind ganz ausgeschlossen, da sie bei ihrer kurzen Regierung gar nicht zu Pompeji in Beziehung kamen.

** Das ist um so wahrscheinlicher, als wir wissen, dass er vor seiner Thronbesteigung fern vom kaiserlichen Hof nur auf seinen ländlichen Besitzungen lebte und dort zu seinem Umgang mit Vorliebe geringere Leute wählte.

des Vatican), die von der Schilderung zeitgenössischer Schriftsteller stark abweichen; sonach könnte Fig. 112 den Kaiser Claudius im 51. Jahre darstellen.

Ehe wir der Besprechung dieser Möglichkeit näher treten, wollen wir die Bildnisse der beiden anderen Kaiser kurz betrachten und den Kopf der Panzerstatue im Louvre (Fig. 114), die für einen Caligula gehalten wird, sowie die Nerobüste (Fig. 116), ebenfalls jetzt im Louvre, mit dem Kopf des Reiters konfrontieren:*

Caligula starb im Jahre 41 n. Chr., noch nicht 29 Jahre alt, er war lang und mager, aber von dickem Leib, im Gegensatz zu einem schlanken Hals und mageren Schenkeln; so beschreibt ihn Sueton** und auf allen Münzen ist der auffallend lange Hals bezeichnend für den Caligula. Sonach bedarf es keines Beweises, dass der Reiter mit dem kurzen, gedrunghenen Hals und dem vollen Arm kein Caligula ist.

Nero starb im Jahre 68 n. Chr. im 31. Jahre als übermässig dicker Mann; Fig. 116 stellt ihn im 28. Jahre dar, in dem Bildnis Fig. 113 war er wohl noch jünger. Bezeichnend für ihn ist das stark hervortretende Kinn, die dicken, aufgeworfenen Lippen von rohem, sinnlichem Ausdruck, endlich dichtes, gekräuseltes Haar, das wie

* Die sechs Porträts (Fig. 111—116) sind entnommen dem schönen Werk Bernoulli's—Römische Ikonographie II. Teil I: Das julisch-claudische Kaiserhaus.

** Gajus Suetonius Tranquillus lebte von 70—140 n. Chr., war also kein Zeitgenosse der genannten drei Kaiser.



Fig. 114. Caligula.



Fig. 115. Claudius.



Fig. 116. Nero.

ein Kranz auf der niederen Stirn liegt, ohne an den Schläfen einen Winkel zu bilden, im Nacken aber, der Sitte der Zeit entsprechend, auffallend lang gehalten ist. Auch hier überzeugen wir uns gleich, dass diese Merkmale auf den Reiter keine Anwendung finden.

Am meisten gleicht derselbe noch dem Kaiser Claudius, womit durchaus nicht behauptet werden soll, dass er wirklich einen Claudius darstellt, wohl aber, dass dieser Kaiser überhaupt in Frage kommen kann, seine Vorgänger und seine Nachfolger aber nicht.

Beim Vergleichen des Claudiuskopfes mit dem des unbekanntes Reiters muss zunächst hervorgehoben werden, dass der Kopf Fig. 112 von unten gesehen ist, das ganze Gesicht also, besonders Stirn und Nase, verkürzt erscheint, während die Aufnahme des Kopfes Fig. 115 in einer Höhe mit diesem geschah, also ohne Verkürzungen. In beiden Darstellungen ist verwandt die mässige Stärke des Haares und die Form, in der es die Stirn begrenzt (die in mehreren Stufen gerollten

Locken auf der Münzendarstellung sind künstliche Frisur), ferner die eckige Form des Ohres, die nicht zu starke, an der Spitze etwas herabgebogene Nase, die Form des Mundes, das unbedeutende Kinn und die kurze Fettschicht darunter, endlich der kräftige Hals.

Hören wir unter Betrachtung der ganzen Erscheinung Fig. 110, wie Sueton nach Berichten von Zeitgenossen des Kaisers dessen Äusseres schildert: „Es fehlte seiner Gestalt nicht an Ansehen und Würde, weder wenn er stand, noch wenn er sass, noch vollends, wenn er ruhte (bekanntlich hinkte Claudius). Denn er war gross, ohne schlank zu sein, von gutem Aussehen, mit schönem, weissen Haar und fleischigem Nacken. Doch beim Gehen liessen ihn seine schwachen Kniee zuweilen im Stich und manches entstellte ihn beim Reden“ etc.

Doch, genug von diesen Betrachtungen, die zu einem positiven Resultat über den Namen des unbekanntes Reiters nicht führen und nur der offenen Frage neue Gesichtspunkte zuführen sollen.



Fig. 117. Campanische Wandmalerei.

